

Schiersteiner Zeitung

Amis-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Petitzelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Nr. 153.

Dienstag, den 22. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Das Gemeindefad in der Schule ist am Donnerstag,
den 24. d. Mts. von 2—8 Uhr nachm. geöffnet.
Am 25. 26. und 27. d. Mts. ist das Bad ge-
schlossen.

Schierstein, den 22. Dezember 1914

Der Bürgermeister: Schmidt.

Sichere Bürgschaft — Ruhig Blut.

WB. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den
Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen
Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu
übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte
des deutschen Großen Hauptquartiers und des öster-
reichisch-ungarischen Generalstabes einen Ausblick auf die
Tatgewalt der kriegerischen Geschehnisse, die sich
gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins-
einzelnen gehenden Angaben, um zu erkennen, daß in
den weit ausgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach
Westgalizien entscheidende Schlagen gefallen
sind. Die mit solch Ruhmbedeutung angekündigte russi-
sche Offensive gegen Schlesien und Polen ist nicht nur
zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer,
das zur Ausführung dieser Offensive angeführt war, ist
auf der ganzen Front zum Rückzuge gezwungen worden.
Das Ergebnis der weiteren Operationen kann ruhig ab-
gewartet werden. Unter meisterhafter Führung haben
die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die
denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer,
ihre Tapferkeit und bis zum letzten ausharrende Ein-
gabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen
Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt
und werden unauslöschlich in dem Gedächtnis der Mensch-
heit fortleben, solange es noch gesunde menschliche Seelen
gibt, in denen die Begeisterung für hehre Heldentaten
nicht erstarben kann. Wir wissen wohl, daß selbst in
völliger Niederwerfung der gegnerischen Kräfte, deren
Bewältigung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch

nicht zum Abschluß gelangt sein wird. Weitere An-
strengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig
erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von welt-
geschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft
für den Ausgang der völlerrechtlichen Auseinander-
setzung, der den Friedensfürern für alle Zeit die Reig-
ung nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so
frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich werden die ge-
meinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns
in herrlicher Treue und Waffenbrüderschaft, die sie um-
schließt, die Bedenken gegen jeden Bündniskrieg glän-
zend widerlegen, was sich in diesem durch das feste
Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat.
Treue um Treue, in diesen schlichten Worten ist der
Geist bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn
geleitet, und die Tapferkeit einer Welt von Feinden die
Zihr zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das
Ziel, ihren Völkern die Bahn zu freier Entfaltung ihrer
Kräfte offenzuhalten und ein Wille erfüllt sie, der Wille
für die Förderung ihrer hohen Aufgabe ohne Schwan-
ken ihr alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie
siegen.

Aus dem Westen.

WB. Aus Boulogne wird gemeldet, daß die
Beschießung von Armentieres durch die
Deutschen mit großer Heftigkeit wieder
aufgenommen worden ist. Von Freitag abend 9
Uhr bis Samstag früh 7 Uhr seien mehr als tausend
Granaten in die Stadt gefallen. Londoner Blättermel-
dungen sagen, daß die Kämpfe in Nordfrank-
reich in den letzten Tagen an Heftigkeit zugenommen
haben.

Schwere Verluste.

DJ. Der Korrespondent des Reuterbureaus in
Boulogne teilt mit, daß die dortigen Krankenhäuser
seit den letzten Tagen überfüllt sind. Daraus
geht hervor, daß die Verbündeten in den letzten
Kämpfen an der Küste schwere Verluste hatten.

Vom Osten.

Die Kämpfe in Polen und Galizien.

UL. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tage-
blattes“, Leonhard Adelt, meldet aus dem 1. Kriegs-
pressquartier: Das Vorrücken der verbündeten Armeen
in Russisch-Polen vollzieht sich bewundernswert exakt.
Die österreichische Armee legte bis 50 Km. an einem
Tage zurück, angesichts der russischen Winterverhältnisse
eine staunenswerte Leistung.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul D. i. h.

12 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich möchte wohl gern mal den Herrn Prinzipal
einen Augenblick sprechen,“ sagte der Alte.

„Unmöglich, lieber Probst. Mein Bruder ist so
schwach, daß ihm jede Erregung ferngehalten werden
soll. Was gibt es denn übrigens?“

Der Alte zog Augenbrauen und Schultern hoch, er
wollte nicht so recht heraus mit der Sprache. Endlich
erwiderte er:

„ne ganz eigentümliche Sache ist das. So lange ich
hier bin — und das sind doch nun bald 40 Jahre, —
ist so was hier noch nicht vorgekommen.“

Das Tantchen wurde immer erregter, doch nahm
sie sich zusammen. „Was ist es denn so Sonderbares?
Darf ich es nicht auch erfahren?“

„O ja, das schon! Es ist nämlich ein Wechsel vom
Herrn da.“

„Von Kurt?“ Fast stand ihr das Herz still vor
lächerlichem Schreck.

Er nickte. „Eigentlich wäre das ja nichts so Be-
sonderes. Zwar pflegen wir nie mit Wechseln „zu-
rechnen, sondern immer mit Schecks oder in bar. Aber
warum soll der junge Herr nicht auch mal 'nen Wech-
sel geben?“ Vielleicht hat es der Umstand gerade be-
dingt. Das Verwunderliche daran ist nur, daß dieser
Wechsel bei uns nirgends gebucht ist. Und das Erstaun-
liche ist, daß er von einem in Berlin sehr bekannten
Geldverleiher, — um nicht zu sagen: Bucherer, —
präsentiert wird.“

Tante Marie war derart zusammengezuckt, daß sie
sich setzen mußte.

„Wie hoch ist die Summe?“ fragte sie bebend.

„Achttausend.“

„Und Sie können nicht zahlen?“

„Das schon. Aber da der junge Herr doch nicht
hier ist, möchte ich lieber erst den Herrn Chef sprechen.“

„Das geht nicht, Probst! Unbedingt unmöglich!
Mein Bruder darf dadurch nicht erschreckt werden! Er
ist zu schwach, viel zu schwach!“ Aufgeregt, atemlos
ging sie hin und her. „Was tun? Was tun? O, Gott
der Jungel! Endlich sah sie sich einigermassen. „Ha-
ben Sie so viel Geld in der Kasse?“

„Aber gewiß, Fräulein!“

„Dann, bitte, zahlen Sie gleich, lieber Probst,“
bat sie inständig, „und buchen Sie es nicht.“

„Ja, aber — — —“

„Nein, nein! Buchen Sie es nicht! Mein Bruder
soll und darf davon nichts erfahren! Ich will es nicht!
Es handelt sich hier um eine Privatsache, die nur mich
und den jungen Herrn angeht! Verstehen Sie mich
wohl! Eine ganz direkte Privatsache! Und als Dedung
dafür haben Sie hier meine Baviere.“ Belebend holte
sie aus der Kommode eine Kassetten, der sie die Effekten
entnahm. „Hier, bitte, es sind meine Ruben-Ketten. Die
verkaufen Sie noch heute! So, nun wissen Sie Be-
scheid!“

„Aber ich bitte, Fräulein — — —“

„Still! Kein Wort weiter, lieber Probst! Ich
wollte die Finger sovielso dieser Tage loschlagen, denn
sie stehen ja enorm hoch. — Also nun beruhigen Sie
sich, lieber Probst, und tun Sie, wie ich Ihnen gesagt
habe. — Und ich nehme Ihnen Ihr Wort ab, daß
mein Bruder nichts, gar nichts davon erfährt. Nicht
wahr, das versprechen Sie mir hiermit?“

Sie reichte ihm die Hand. Er schlug ein und emp-
fahl sich dann.

Atemlos sank sie in einen Polsterstuhl.

Das also war es! Er hatte Schulden! O Gott,
o Gott! Wohin sollte das noch führen! Vielleicht hatte
er gar gespielt! Vielleicht gar — — —! Sie wagte
nicht, noch weiter zu denken. O, dieser Junge, dieser
Junge! Wer hätte ihm das zugehört!

Mit tränenerfüllten Augen sah sie sinnend vor sich
hin. Und plötzlich erwachte ihr Mitgefühl, ihr so for-
gend mütterliches Empfinden für ihren Liebling.

Der arme Junge! Was er wohl gelitten hatte an
heimlicher Angst! Niemand wagte er sich anzuvertrauen
und mußte gar zu einem Bucherer gehen! Der arme,

Der nach Westgalizien abgewinkelte deut-
sche Truppenteil kam gleich nach seiner Ankunft
ins Gefecht. Diese Mannschaften bestanden zu 60 Pro-
zent aus Kriegsfreiwilligen. Sie waren
nicht zu halten und stürzten in der mehrstägigen Schlacht
bei Limanowa die von den Russen besetzten Ab-
hänge Nordost mit wahrer Todesverachtung.
Die verwundet aus der Schlacht zurückgebrachten Deut-
schen genossen unterwegs liebevolle Pflege. In Sab-
busch beherbergte Erzherzog Karl Stephan
die verwundeten deutschen Offiziere auf seinem Schloß.

In Rußland gärt es.

UL. Wie die römische „Vittoria“ aus Putarese er-
fährt, wurden in Petersburg wiederum 30 Sozialisten-
führer verhaftet, die sich nach der Hauptstadt begeben
hatten, um gegen die Entlassung der sechs sozialisti-
schen Duma-Mitglieder zu protestieren. Die Garung
im Reiche wächst. So soll ein revolutionäres
Komitee Millionen aufrührerischer Aufrufe im Volk und
in der Armee verbreitet haben.

Die Russen in Ostpreußen.

J. Bei dem letzten Einbruch der Russen in
Ostpreußen scheinen Greuelthaten nicht mehr vorge-
kommen zu sein. Das Landratsamt in Ortelburg teilt
mit, daß nach vorläufigen Feststellungen im Süden des
Kreises niemand ermordet oder fortgeschleppt worden sei.

Der Bericht unserer Verbündeten.

WB. Während der amtliche Tagesbericht unserer
Verbündeten vom 19. Dezember in der Hauptsache be-
sagt, daß die russischen Nachburen, die an dem Westufer
des Flusses Dunajec zähe hielten, fast vollstän-
dig vertrieben wurden, in Südpolen es zu Verfolgungs-
gefechten kam, wo der Feind ausnahmslos geworfen
wurde, bringt der Bericht vom 20. Dezember einen An-
griff aus der Front Krosno-Pattien, wo überall
Boden gewonnen wurde. In Galizien haben sich die
Russen neuerdings gestellt.

Bomben auf Cetinje.

UL. Meldungen aus Cetinje zufolge wurden:
von österreichisch-ungarischen Fliegern Bomben auf Ce-
tinje geworfen, die bedeutenden Sachschaden anrichteten.
Auch mehrere Personen wurden getötet und verwundet.

liebe Kerl! Und hatte sich nicht das geringste merken
lassen, um uns hier nicht zu beunruhigen. — so ein
zartfühlender, lieber Bursche war er! — Mit wahrhaft
rührender Liebe gedachte sie seiner — — —

Und eine halbe Stunde später kam er selbst.

Er hatte bis gegen 2 Uhr gejeut, zuerst mit Glück,
dann wieder alles verloren. Darüber hatte er den letz-
ten Zug verpaßt. Während war er in sein Hotel ge-
rannt, wollte nur ein paar Stunden ruhen und dann
mit dem ersten Zuge heimfahren. Und nun war er so
fest eingeschlafen, daß er erst gegen 9 Uhr erwachte.
Während war er dann abgefahren.

Doch seine Rut wurde noch größer, als er auf dem
Bahnhof den Bucherer traf. Jetzt erst fiel ihm ein, daß
der eine Wechsel ja gestern schon fällig gewesen war.
Und er hatte das vergessen! Wie konnte ihm auch das
noch passieren!

Mergerlich fuhr er den Geldmann an: „Wo kommen
Sie denn her? Doch wohl nicht von mir?“

Der Manichäer lächelte. „Doch wohl nicht — ist
gut, Herr Leutnant! Sehr gut sogar! Rasofer Wühl!
— Natürlich komme ich von der Firma, sogar ganz di-
rektement!“

„Rensh, das haben Sie gewagt?“

„Gewagt, — ist noch besser! Herr Leutnant sind
bei Laune! Gewiß hab' ich gewagt!“ — Gestern war
das Papierchen fällig. Der Herr Leutnant sind nicht
zu mir gekommen. Also, was blieb mir übrig? Bin
ich zum Herrn Leutnant gekommen! Kennen Sie das
'en Wagnis? Ich nicht!“

„Aber ich habe Ihnen doch streng verboten, es
zu tun — — —!“

„Verboten! — Wie heißt? — Lassen Sie sich ver-
bieten, Ihre Ruhestände einzulassen? Na also!“

„Unerhört ist das! Einfach unerhört! Ich war
Ihnen doch sicher dafür!“

„Nu, was regt Sie sich auf? Die Sache ist doch
tadellos gegangen. Der Herr Prokurist hat anstandslos
honoriert. Nu sind Sie die Sorge los. — Ich wünscht
mir immer so'n glattes Geschäft! Ich hab' die Ehre,
Herr Leutnant! Hakt' mich allerbestens empfohlen!“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Kriegs-Nachrichten.

Kriegerabjuro.

II. Ein französischer Doppeldecker stürzte auf das Schlachthaus von Baugirard im Süden von Paris. Beim Sturze plagte der Benzinbehälter und der Apparat flog Feuer. Die Insassen, zwei Offiziere, verbrannten bei lebendigem Leibe.

Die Beschädigung der englischen Küste.

II. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Der gesamte durch die Beschädigung von Hartlepool und Scarborough verursachte Materialschaden wird, soweit er Gebäude und Einrichtungsgegenstände betrifft, auf über 20 Millionen Mark geschätzt.

Die englische Hebermacht bei den Färlandsinseln.

3. Nach einer Mitteilung, die der englische Kreuzer „Bristol“ bei einem kurzen Aufenthalt in dem Hafen Punta Arenas gemacht hat, haben auf englischer Seite in dem Kampfe bei den Färlandsinseln folgende Schiffe teilgenommen: „Invincible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Bristol“. Der Kampf hat von Vormittag bis gegen Abend gedauert. Ueber die Beschädigung der englischen Schiffe ist bis jetzt nichts Näheres mitgeteilt worden, nur soll nach neuesten Meldungen die Zahl der von den deutschen Schiffen Geretteten etwas größer sein, als zu Anfang gemeldet wurde.

Vernichtete englische und russische Schiffe.

II. Nach einer Mitteilung aus Kristiania meldet die britische Admiralität, daß zwei britische Dampfer vor Scarborough durch Minen in die Luft geschoßen sind und wart vor der Benutzung des Fahrwassers zwischen Flamborough Head und Tyne. — Nach einer weiteren Meldung aus Buzarest, sind zwei russische Transportschiffe mit Munition auf der Donau explodiert und gesunken. Niemand wurde gerettet.

Bothas Rache.

3. Kapitän Bourie, einer der Rebellenführer, wurde am Samstag in Brätoria zum Tode verurteilt und am Sonntag früh erschossen. Die über seinen Bruder, Leutnant Bourie, verhängte Todesstrafe, wurde auf fünf Jahre Gefängnis umgewandelt. Beide gehörten vor dem Aufbruch dem Landesheer an.

Der türkische Krieg.

Türkische Fortschritte.

III. Nach dem amtlichen türkischen Bericht erobereten die gegen Kotor vordringenden Truppen einige Hügel, die die Stadt beherrschen.

Erfolge in Ägypten.

II. 40 000 Senussen schlugen die Subertruppen an der ägyptischen Westgrenze, erbeuteten Maschinengewehre und Proviant und drangen bis östlich zur Oase Siwa vor. 20 000 Senussen eroberten Kantara. Die Mohammedaner unter den ägyptischen Grenzposten gehen zu den Senussen über. 80 000 Sudanesen gehen siegreich gegen Chartum vor.

Die Engländer in Ägypten.

3. Hussein wurde durch ein britisches Oberkommando von seiner Ernennung zum Sultan benachrichtigt. Er nahm das Amt an, und richtete ein Schreiben an den bisherigen Premierminister Ruchdi Pascha, worin er Ruchdi mit der Bildung des neuen Kabinetts betraute und erklärte, daß das Sultanat von jetzt an erblich wäre. Ruchdi behält das ganze Ministerium bei. Lord Cromer erklärte, daß die Proklamation des Sultanats nur die Wirkung habe, die Beziehungen zwischen der Pforte und Ägypten aufzuheben. Alle Nebenfragen seien später zu erledigen. Ägypten müsse aber fortfahren, seinen türkischen Tribut zu entrichten, da dieser nach London gehe zur Tilgung zweier ottomanischer Anleihen.

Malmö

Die nordischen drei Könige — fast klingt es wie die „Heiligen drei Könige“. Wenn sie wie diese zum Weihnachtsfest den Frieden hätten bringen können, Europa würde ihn gern genommen haben, der mehr wert ist als Gold, Weihrauch und Myrrhen. Aber so haben sie sich nur in Malmö versammelt, und mündliche Aussprache gepflogen. Sie werden sich in erster Linie über die englische Willkür ausgesprochen haben, die den skandinavischen Reichen das Meer mehr oder weniger absperrt. Die „Freiheit des Meeres“ ist in der Tat nach britischen Begriffen nur soweit vorhanden, als es England beliebt, das sogenannte freie Meer von anderen Nationen befahren zu lassen. Uns kann es nur recht sein, wenn dadurch eine große Verstimmung in den skandinavischen Reichen erweckt ist. An der Sachlage selbst wird diese Verstimmung zunächst nichts ändern. Denn zum Kampf gegen seinen Erbfeind Rußland wird sich auch dadurch Schweden vorerst nicht bewegen lassen.

Ueber die Königszusammenkunft wurde nach der Abfahrt des dänischen und norwegischen Königs folgendes Communiqué veröffentlicht:

Die Zusammenkunft wurde mittags den 18. Dezember mit einer Rede des Königs Gustav eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nordischen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert ein Fortsetzen gemeinsamer Arbeit zwischen den Reichen zum Nutzen ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafteste Gefühl der Verantwortung vor der ganzen Welt gewesen, und die Besorgnis, irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu versäumen, das ihn bewogen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur Beratung einzuladen. Die Rede König Gustavs wurde von König Haakon und König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Initiative Königs Gustavs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge. Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags.

Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Neuen haben nicht nur das bestehende gute Verhältnis der drei nordischen Reiche noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen in den besonderen Fragen, die von einer oder der anderen Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgestellt worden. Schließlich wurde die An-

sicht ausgesprochen, die so glücklich eingetretene gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zwecke, falls die Verhältnisse dazu Veranlassung geben würden, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.

Frankreichs Finanzen.

II. Ueber die finanzielle Lage Frankreichs erklärt Finanzminister Ribot dem Pariser Mitarbeiter der „Politiken“ gegenüber u. a. folgendes:

Bei Kriegsausbruch waren in finanzieller Beziehung nicht die nötigen Maßnahmen getroffen, was beweist, daß Frankreich nicht den Krieg wünschte. Die Pariser Börse und verschiedene Finanzinstitute waren im höchsten Maße von dem Kriege überrascht worden. Die direkte Folge hiervon war, daß auf die Anleihen nur 515 Millionen Franks eingezahlt wurden. Gleichzeitig verminderte der Krieg die Einnahmen in fühlbarem Maße. Die Gesamteinnahmen waren um 578 Millionen geringer als veranschlagt worden war. Die Ausgaben betrugen seit dem Kriegsbeginn ungefähr 6 Milliarden 400 Millionen Franks, davon sind Kriegsausgaben allein 6 Milliarden. Daneben mußte Frankreich bedeutende Verpflichtungen für seine Verbündeten und befreundeten Nationen übernehmen. Gegenüber Belgien ist der französische Staat mit 250 Millionen Franks engagiert, in Serbien mit 91, in Griechenland mit 20, in Montenegro mit einer halben Million. Die Banque de France hatte bis zum 15. Dezember der Regierung einen Vorschuß von 3600 Millionen Franks gewährt. Französischerseits besteht besonders das Bestreben, die Guthaben in den anderen Ländern einzuziehen. Besondere Schwierigkeiten haben sich hierbei namentlich bezüglich Rußlands gezeigt. Es wird aber angenommen, daß es gelingen wird, die Verhandlungen zwischen der Banque de France und der französischen Staatsbank zu einem günstigen Ergebnis zu führen, damit Maßnahmen zur Verbesserung des Geldaustausches zwischen Frankreich und Rußland getroffen werden können. Die vorläufige Kreditforderung, die von dem allgemeinen Finanzbudget eingezogen wird, soll 8525 Millionen betragen. Für das erste Semester des Jahres 1915 gilt es unter den jetzigen Verhältnissen für gänzlich unmöglich, neue Steuern auszusprechen. Der Staat muß im Gegenteil auf einen großen Teil der bestehenden Steuern und Abgaben verzichten. Durch die bewilligte Kreditforderung wird Frankreich in den Besitz der notwendigen Mittel zur Beilegung der Kriegskosten kommen. Die Regierung ist fest entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Sie wird sich dagegen sichern, daß sich den finanziellen Rücksichten keine Schwierigkeiten in den Weg stellen. Es muß als feststehende Tatsache angesehen werden, daß der Ausfall des Krieges niemals von finanziellen Rücksichten abhängig sein wird.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

II. Eine Sonderausgabe der „Kirchlichen Ausgaben der erzbischöflichen Diözese Köln“ veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am 10. Januar ein allgemeiner Bußtag stattfindet. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften so weit wie möglich zur Mitfeier anzuleiten.

II. Der lothringische Reichstagsabgeordnete Dr. Weill teilte Dreinden mit, daß er in das französische Heer eingetreten sei. Er erklärte, er sei überzeugt, dadurch das Mandat eines sozialdemokratischen elsass-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß erfüllt zu haben. Der Sozialdemokrat Weill war bei der Ermordung des französischen Sozialistenführers Jaures zugegen und wurde seitdem vermisst. — Der „Vorwärts“ schreibt zu der Angelegenheit Dr. Weill: So bestimmt die Nachricht auch ausfällt, so liegt doch noch keine Bestätigung dafür vor. Falls es sich wider Erwarten doch so verhalten sollte, so müßte Weill die schärfste Verurteilung finden.

Holland.

II. Der Kriegsminister verkündete in der Zweiten Kammer, daß er in der nächsten Zeit einen Gesetzesvorschlag unterbreiten werde, durch den die bisherige Loskaufung aufgehoben und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wird.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 22. Dezember 1914.

h Weihnachtszeit. Nun ist auch der letzte Advent vorüber. Wenige Tage nur noch und die Weihnachtsglöden werden wieder läuten, die Kerzen in den Zweigen der Christbäume wieder leuchten und die alle Weihnachtsbotschaft wird wieder verkündet werden. Mit ganz besonderer Innigkeit greift und hört das Menschengemüt aus dieser Weihnachtsbotschaft die Verheißung und Mahnung heraus, die den Frieden auf Erden verkündet und das Weihnachtsfest und die Weihnachtszeit werden so immer in ganz besonderem Sinne ein Fest des Friedens, eine Zeit der Friedenssehnsucht. Das hat seinen guten Sinn und sein volles Recht. Denn Frieden in die Seelen zu gießen und Frieden unter den Menschen zu stiften, ist schließlich das höchste Ziel unserer Kultur, und die Fähigkeit dazu ist der beste Prüfstein ihrer Wahrheit und Echtheit. Zugleich aber empfinden wir gerade in diesem Jahre am stärksten und schmerzlichsten, wie weit wir noch von der vollen Verwirklichung der Verheißung von Bethlehem entfernt sind. Eine Welt steht im Kampfe gegeneinander und so eingewurzelt ist der Haß, der den Unfrieden gebiert, daß unsere Gegner nicht einmal den Wunsch des Papstes, am Weihnachtstage selbst wenigstens die Waffen ruhen zu lassen, Erfüllung gewährten. Und so werden auch selbst am heiligen Feste des Friedens die Kanonen donnern und der Tod wird auf dem Schlachtfelde Ernte halten. Aber wenn auch die Waffen ruhen würden, so löst doch die ganze Welt wieder von dem unaufhörlichen Zusammenrallen unausgeglichener Gegensätze, die unser politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben durchziehen und zerreißen. Wohl

bringt freilich in diesem Unfrieden die Weihnachtszeit selbst eine Art Gottesfrieden in die friedlose Menschenwelt. Es ist, besonders in den Tagen des Festes selbst, als ob der Himmel sich abermals auflue, und uns als lächlichen Gast aus einer höheren und schöneren Welt einen anderen Geist sende, als er uns sonst erfüllt. Das selbstlächliche Jagen nach Geld und Gut und Ehre kommt für einen Augenblick zum Stillstand, man sucht ein reineres Glück im Beglücken, man fühlt, daß in Wahrheit Geben seliger ist denn Nehmen. Getrennte Herzen finden sich in der Weihnachtszeit wieder zusammen, Bande der Liebe und Freundschaft stärken sich aufs neue und die Flamme des häuslichen Herdes steigt fröhlich und hell wie eine Opferflamme empor zum Himmel. Zahllose Weihnachtsgeschichten insbesondere der germanischen Völker, die eigentlich allein eine Weihnachtspoesie, ein Weihnachtsglück, einen Weihnachtszauber in diesem Sinne kennen, haben zu allen Zeiten versucht, diese versöhnende und beseligende Kraft der Weihnachtszeit zur Anschauung zu bringen, wenn der erwachsene Mensch unserer Tage vielfach geneigt sein mag, so manches mit einem gewissen wehmütigen Verzicht den Kindern zu überlassen, so kann und will er sich doch nicht völlig frei machen von diesem Zauber, der aus Kinderaugen leuchtet und den Weihnachtstagen strahlt. Ja wenn es auch nur das Gefühl wäre: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein“, in dem diese liebe Friedenssehnsucht der Weihnachtszeit zum Ausdruck kommt, so zeigt gerade dieses Gefühl, daß eine rechte Weihnachtszeit etwas zu geben vermag, das den von ewiger Unruhe gequälten Gemütern der Menschen unserer Zeit ganz besonders nollt.

** Direkter Eisenbahnverkehr zwischen Mainz und dem Rheingau. Bekanntlich lag es in der Absicht der Eisenbahndirektion Mainz, die direkten Züge zwischen Mainz und dem Rheingau mit Ende November ausfallen zu lassen. Die Stadt Mainz und besonders das dortige Verkehrsamt hat sich gegen die beabsichtigte Maßnahme sehr ins Zeug gelegt, und die energischen Bemühungen um die Aufrechterhaltung des direkten Verkehrs haben jetzt auch den gewünschten Erfolg gebracht. Auf die letzte Eingabe des Verkehrsvereins Mainz an die Eisenbahndirektion hat diese folgendes Antwortschreiben vom 19. Dezember 1914 an den Verein gerichtet:

„Soweit es sich 3 Zt. übersehen läßt, werden die direkten Rheingauzüge bis Ende dieses Monats im jetzigen Fahrplane weiterverkehren. Vom 1. Januar ab werden diese Züge voraussichtlich in Triebwagenfahrten mit 3. und 4. Wagenklasse umgewandelt werden. Der Umfang der Benutzung der Rheingauzüge ist bisher durch Zahlung der Reisenden zwischen den Stationen Biebrich-West und Mainz Hauptbahnhof und nicht, wie Sie annehmen, auf Grund der vorausgablen Fahrkarten festgestellt worden.“

Hiermit hat die Frage der direkten Züge zwischen Mainz und dem Rheingau in einer für die interessierten Kreise befriedigenden Weise seine Erledigung gefunden.

** Mit dem Eisernen Kreuz wurde abermals ein Schiersteiner ausgezeichnet und zwar der Pionier Emil Kuhlbeck vom Pionier-Reg. 25, Sohn der Wwe. August Kuhlbeck in der Hafenstraße.

* Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen an die Nassauische Landesbank. Im Interesse der Hypothekenschuldner im Landkreis Wiesbaden ist diesmal versuchsweise die Einrichtung getroffen worden, daß die Annuitäten und Hypothekenzinsen bei den Sammelstellen zu zahlen sind. Wer nach wie vor die Zahlung bei der Hauptkasse in Wiesbaden vornehmen will, muß dies vor dem 29. Dezember d. Jrs. tun. Von da ab bis zum 20. Januar werden solche Zahlungen von der Hauptkasse nicht mehr angenommen. Soll die Zahlung durch die Post erfolgen, so hat sie auf das Postcheckkonto der Landesbank Nr. 600 zu gehen. Näheres ist aus den Anschlägen an den Rathäusern zu ersehen oder bei den Sammelstellen zu erfragen. Für die Hypotheken in der Stadt Wiesbaden sind die Annuitäten und Zinsen bei der Hauptkasse zu zahlen.

* Verkauf von 5% Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5% Kriegsanleihen zuleh zum Kurse von 98% provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5% Reichsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5% Schahanaweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schahanaweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5% Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2%, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98% erfolgt.

Weihnachtskänne.

Wie ein schneidender Misthauch stimmt die Weihnachtsbotschaft zu dem blutigen aller Kriege. 1900 Jahre sind vergangen, seit die Friedensünde eine düstere Welt erquidete, und heute tobt ein Kampf ohne gleichen, ein Kampf, in dessen wachsender Erbitterung Varnberzigkeit, Recht und Gerechtigkeit unterzugehen scheinen. Friede auf Erden! Vor dieser frohen Botschaft sollten sich, so schien es, nun die letzten verschlossenen Türen auf Erden aufstun, aber nun geht ein Misthauch durch die ganze Völkermwelt; die Hauptträger der Kultur stehen als Hauptfeinde einander gegenüber, und das

geistige Friedensreich, das alle Welt umschließen soll, scheint seiner Vollendung ferner als je. — Friede auf Erden! Ach, Unzähligen in unserm Vaterlande ist's in ihrer frühen Trauer, in ihren drückenden Sorgen ein leerer Schall; nie sind sie ärmer gewesen als an dem liebsten Feste, das sonst mit dem Austausch der Liebe alles reich macht. Ist der Glanz der heiligen Weihnacht zu matt, um solche Nacht zu erhellen? Hat unsere Friedensmacht und die unseres Verbündeten versagt, daß ein so riesengroßes Unheil aufwuchs? Nein! Nicht sie hat versagt, nur die Kultur als äußere Lebensgestalt der sich „gebildet“ dünkenden Völker hat sich unfähig erwiesen, den Weltkrieg zu verhindern und die Wiederkehr von Greueln, die man längst, wenigstens für die europäischen Großstaaten, überwunden glaubte. Der Krieg, der unbarmherzig alles faule Wesen offenbar macht, hat gezeigt, daß unterm Kultursirnis die Rohheit schlummern kann.

Aber derselbe Krieg, der den Heuchlern schonungslos die Maske abreißt und die Ohnmacht äußerlicher Kultur an den Tag bringt, derselbe grausame Krieg macht wiederum der Brüderlichkeit Bahn, wie es dem Frieden nicht gelang. Wenn die Liebe groß werden soll, so schafft die Vorsehung große Not. Sie schlägt Wunden, die heilt, sie schafft Tränen, die getrocknet, Sorgen, die gestillt sein wollen. Wie fand die laute Liebe, die nicht nach Dank und Ehre fragt, mehr Raum für ihr stilles Tun, und während der Krieg ehernen Schrittes seine blutige Bahn zerstörend verfolgt, wachsen aus dem Grunde wahrer hilfreicher Teilnahme die edelsten Blumen des Friedens auf. Ob es nun die winterlichen Nüchternheit und Entbehrungen der Graven sind, die uns Vaterland, Heimat und Herd schützen, oder die Verlassenheit der Witwen und Waisen daheim, der Mangel der Brotlosen, die Verlegenheiten der verschämten Armut, die die Glücklichsten einladen, die Seligkeit des Lebens zu genießen: hier ist Raum, den Unruhlosen ein Stück von dem verlorenen Herzensfrieden zu ersetzen und, in selbstloser Liebe neue Bande knüpfend, am sozialen Frieden mitzuschaffen. Wie war es leichter, als in dieser großen Zeit, die uns alle hebt und trägt, um der lieben Not willen sich zu becheiden, zu entsagen und den Toten zu Ehren den Lebenden zu dienen.

Wenn so diese Luterungsgedanken von uns verstanden und verwirklicht werden, so gibt es ein heiliges Bauen mitten in der äußeren Zerstörung des Krieges, dann kommen wir auch näher und näher dem Ziel unseres Lebens für unser schwergeprüftes Volk: Friede auf Erden!

Weihnachten im Krieg.

In einsamer Kammer zur Weihnachtszeit
Bei faulem Lampenschein,
Da sitzen in großen Herzeleid
Drei Kinder ums Mütterlein.

Kein Auge ist da tränenleer
Um's häusliche Glück war's geschehn,
Der Vater fiel vor dem feindlichen Heer
Sie sollten ihn nie wiedersehn.

Ach, Kinder, sprach das Mutterherz
Der Vater ging uns verloren
Er ward getroffen vom tödlichen Erz,
Und heut war Christus geboren.

Das Christkind, das Euch so manches Jahr
Beglückt hat mit seinen Gaben,
Es wollte nun für immerdar
Den Vater von Euch haben.

Doch ist dies alles Gottes Will,
Wir dürfen nicht verzagen,
Gehorchen ihm und halten still,
Er hilft das Los schon tragen.

Ist auch die Bürde schwer und hart,
Des Schicksals Last wir wollen teilen;
Die Wunden, die der Herr geschlagen hat
Wir er auch wieder heilen!

Carl Hegemer.

Merckblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

Gnadengebühnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebühnisse gewährt.

2. Gnadengebühnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühnisse ist entweder an diejenige selbstvertretende Körperschaft, d. h. an deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen: eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehaltes oder der Gnadensöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung; eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers; in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile u. s. w., Auszüge aus Kriegsanzeigen oder Kriegsanzeiger, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlust-

listen würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

Verforgungsgebühnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Kriegswaisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Verforgungsgebühnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsortes zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen: 1*) die Geburtsurkunden der Eheleute (können weggelassen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind, oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird, oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat); 2*) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betr. Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befindlichen sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militärwitwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipzigerstraße 5); 3*) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemannes und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise); 4*) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren; 5. amtliche Bescheinigung darüber, daß a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann weggelassen, wenn in der Sterbeurkunde, die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist), b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind, c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist; 6. gerichtliche Bestätigung des Vormundes oder Pflegers; 7. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben: a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden, b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer a) vor Eintritt in das Feldheer oder b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsortes zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge der Standesamtsregister sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Unser Hindenburg.*)

Hoch Hindenburg! So klang aus tausend Reihen
In Stadt und Land der frohe Jubelruf!
Noch Kindesalter werden stolz erzählen,
Daß er unserrlich hohen Ruhm sich schuf!
Ein Feierklang tönt durch die deutschen Staaten,
Nach rückwärts steht das Riesen-Rufenheer,
Beseigt und mit dem Schicksalsstich beladen:
Unendlich groß steht Deutschlands — Oesterreichs Feind!
Rufst du, du siehst: „Wir hielten wader durch!“
Gott war mit uns und — „unserm“ Hindenburg!
Frankfurt. Georg Lauberg.

*) Das Gedicht ist ein Akrostichon, d. h., daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Wort ergeben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Hochheiliges Weihnachtsfest.

Am Vorabend von 4 Uhr an Gelegenheit zu beichten.

Erster Feiertag.

Die Christmelle mit Predigt ist ½ 6 Uhr, während derselben Gelegenheit zu beichten; darauf hl. Messen; das feierliche Hochamt mit Festpredigt ist 9 ½ Uhr, danach Te Deum. Die Kollekte ist für das Diözesan-Waisenhaus Marienhausen bestimmt. Nachmittags 2 ½ Uhr feierl. Vesper, darauf und später Gelegenheit zur hl. Beichte, abends 8 Uhr Kriegsandacht mit Predigt.

Zweiter Feiertag.

Fest des hl. Stephanus.

Von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte, Frühmesse 7 ¼ Uhr, während derselben Generalkommunion des Kirchenchores. Hochamt mit Predigt 9 ½ Uhr, nachmittags 2 ½ Uhr Weihnachtssandacht, abends 8 Uhr Kriegsandacht mit Predigt.

Dritter Feiertag.

Fest des hl. Johannes des Evangelisten.

Dreizehntägiges Gebet vor ausgehendem Allerheiligsten zur Erlebung eines siegreichen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens; Frühmesse und Beginn 7 Uhr, während der Frühmesse Generalkommunion des Sänglingsvereins, 9 ½ Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 2 ½ Uhr Kindheil-Jesu-Andacht, abends 8 Uhr Festandacht des Jungfrauen- und Jüng-

lingsvereins mit Predigt. Die Kollekte ist für die Verwundeten bestimmt.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Dez. Französische Angriffe bei Nieuport wurden auf gestern abgewiesen. Zwischen Nichebourg-Mvov und dem Kanal d'Alie La Bassée griffen unsere Truppen erfolgreich die Stellungen der Indier und Engländer an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt und der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Indier, darunter 10 Offiziere gefangen.

Der bei Notre-dame-de-Lorette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert. In der Gegend von Souain-Maffes, nordwestlich von Chalons, griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einzelnen Stellen bis an unsere Vortruppen vor. Diese Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. 4 Offiziere, 310 Mann, ließen die Franzosen in unseren Händen. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Four de Paris, eroberten drei Maschinengewehre, 1 Revolverlanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich von Verdun scheiterten sämtlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des General Joffre vom 17. Dezember 1914:

„Armeebefehl vom 17. Dezember 1914. Seit drei Monaten sind die heftigsten und ungezählten Angriffe nicht im Stande gewesen, uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben, an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und eure Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.“

In Ostpreußen und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen fortschreitende Anarisse gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat. Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Berzweifelte Vorstöße der Engländer zurückgewiesen.

Schwere Verluste der Franzosen in den Argonnen.

Uebergang unserer Truppen über die Rawka.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember. (W. B. Amtlich.)

Bei Nieuport in der Gegend von Ypern herrschte gestern im Allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Divendy machten die durch französische Territoriale verstärkten Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In der Gegend von Nichebourg gelang es ihnen, in ihren Außenstellungen wieder Fuß zu fassen.

Heftige Angriffe der Franzosen in der Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain u. Verthes, wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Im westlichen Teile der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben, östlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun, wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in West- und Ostpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigem Kampfe an dem Bzura- und Rawka-Abzweigungen. An vielen Stellen ist der Uebergang über diese Abzweigungen schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben erst leider nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachsatz hatte: „Der Befehl ist heute Abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Oberste Heeresleitung.



Schulranzen

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!



Massive Rindlederranzen



ganz ungefüllt — unzerreissbar.

Ferner alle Sorten Lederwaren wie:

Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Handtaschen, Damentaschen, Aktenmappen, Musikmappen.

Streng reell.

A. Letschert, Wiesbaden

Faulbrunnenstr. 10.

Faulbrunnenstr. 10.



Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse.

Zur Interesse unserer Hypothekenschuldner im Landkreis Wiesbaden haben wir versuchsweise die Einrichtung getroffen, daß die am 31. Dezember d. J. fälligen Annuitäten und Zinsen bei den **Sammelstellen** zu zahlen sind.

Wer nach wie vor Zahlung bei unserer Hauptkasse in Wiesbaden vornehmen will, muß dies vor dem 29. Dezember tun. Von da ab bis zum 20. Januar werden von der Hauptkasse solche Zahlungen nicht entgegengenommen.

Zahlungen durch die Post können jederzeit auf das Postcheckkonto der Landesbank Nr. 600 geleistet werden.

Näheres ist aus den Anschlägen an den Rathhäusern zu ersehen oder an den Sammelstellen zu erfragen.

Für Hypotheken in der Stadt Wiesbaden können Annuitäten und Zinsen nach wie vor nur bei der Hauptkasse gezahlt werden.

Für die großmütige Spende, die uns vom Gesangverein „Eintracht“ in hochherziger Weise zuteil wurde, sagen wir hiermit auch im Namen unserer im Felde stehenden Gatten dem Verein unsern herzlichsten Dank.

Frau Franz Meurer
„ Carl Weilinger
„ Emil Nothe.

Achtung!

Junges zartes Rindfleisch	66 Pfg.
Schlachtfleisch	56 „
„ ohne Knochen	70 „

A. Löwenthal.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apotheker Oppenheimer“ wirklich zweckmäßige Artikel zum Versand in Feldpostbriefen fertig.

**Hypothekenkapitalien
Hypothekenregulierungen**
unter soliden Bedingungen durch

Immobilien-Kreditverein e. G. m. b. H.
Berlin S W. 68., Markgrafenstr. 14.

Von Mittwoch früh 10 Uhr
Schweinefleisch
und von 5 Uhr abends
Hausmacherwurst.
Carl Schröder
Adolfstraße 20.

Schönen Spinat

zu haben bei
Fran Schwarz, Lindenstraße 15.
Dafelbst sind auch schöne Pünser
billig zu verkaufen.

Von heute an
frisches Schweinefleisch
und Hausmacherwurst
zu haben bei
Ril. Krafz, Mittelstraße 15.
Dafelbst sind noch schöne Christ-
bäume zu haben.

Morgen, Mittwoch von morgens
8 Uhr ab

Schweinefleisch,
und von nachmittags 5 Uhr ab
Hausmacherwurst.
Karlstraße 13.



Mietverträge

Expedition.



Passende Weihnachtsgeschenke.
Adler-Drogerie.

Vergleichst du die Systeme scharfer,
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem
unverwundlichen Mechanismus
und den vielen Sondervorzügen
— Ueber 175000 im Gebrauch! —
Preis mit 2 Schriftarten u. eleg.
Verschlusskasten 185 — 260 Mk.
Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Der technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen
Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule.
 2. Hoch- und Tiefbau-
schule.
 3. Bergschule.
 4. Elektrotechnische Schule.
 5. Schlosserschule.
 6. Tischlerschule.
 7. In-
stallateurschule.
 8. Stukateurschule.
 9. Steinmetz-
schule.
 10. Polierschule.
 11. Eisenbahnwerk-
meisterschule.
 12. Giessereitechnikerschule.
 13. Lokomotivführerschule.
 14. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank-
und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichts-
sendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. 50.

Prämiert



Goldene Medaille.

Ideal Zahn-Brücke.

(Zahnersatz oh. Gaumenplatte)
D. R. Patent No. 261107.

Paul Rehm, Zahnpraxis, No. 261107.

Wiesbaden, Friedrichstrasse 50 I.
Telefon 3118.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen,
Künstlicher Zahnersatz etc.

Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.